

Zum Studium der Schriften Lenins „Renegat Kautsky“ und „Kinderkrankheit im Kommunismus“

Die Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter

In der Geschichte der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse seit 1848 spielt die Frage des Bewusstseinsstandes und der Grad der Organisiertheit der Arbeiterklasse immer eine überragende Rolle: Für welche Ziele kämpft sie wirklich, für welche Ziele müsste sie kämpfen?

Die unter den Kurztiteln „Renegat Kautsky“ und „Kinderkrankheit im Kommunismus“ bekannten Broschüren behandeln systematisch diese Probleme. Während als Hauptgefahr klar ist, dass unter dem Vorwand, die Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter zu gewinnen, die Ziele der sozialistischen Revolution aufgegeben und durch reformistischen gewerkschaftlichen Kampf ersetzt werden, gibt es auch eine andere Form der Kapitulation vor Schwierigkeiten, indem ein Kampf um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für die sozialistische Revolution als in Deutschland für aussichtslos erklärt und im Grunde gar nicht mehr geführt wird – garniert mit revolutionären Phrasen.

I.

Von 1848 bis zum Ersten Weltkrieg: Zunehmender kommunistischer Einfluss und weitreichender Rückschlag

1848 vertraten in der revolutionären Bewegung nur kleine Gruppen von Arbeiterinnen und Arbeitern, nicht mehr als einige hundert, die Ideen des „Manifests der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels. In den folgenden ca. sech-

zig Jahren wuchsen die an den Zielen des Kommunismus orientierten, von der revolutionären Sozialdemokratie geführten Massen der Arbeiterklasse um das Tausendfache. Ein Barometer dafür waren die Wahlstimmen in den bürgerlich-parlamentarischen Wahlen. Unter der Losung „Die Mehrheit erobern“ begann aber schrittweise schon in der revolutionären Sozialdemokratie, vor allem in der Führung, die Stimmung umzuschlagen. Durch immer vorsichtigeren, wachsweniger, letztlich die Ziele der sozialistischen Revolution aufgebende Formulierungen sollte die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterbewegung eher erschlichen als erkämpft werden.

Diese faule Methode bestand die zentrale Prüfung bei Ausbruch des imperialistischen Ersten Weltkriegs ganz und gar nicht. Die Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter folgte nicht der Losung „Proletarier aller Länder vereinigt euch“, sondern der von Kaiser Wilhelm geschaffenen und von der Führung der Sozialdemokratie faktisch übernommenen Losung „Wir kennen keine Parteien mehr, wir kennen nur noch Deutsche“.

Das war eine gewaltige Herausforderung, die nur wenige in der SPD, wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, annahmen. Es galt, noch eine Ebene weit unterhalb des Kampfs für die sozialistische Revolution, zunächst einmal die Mehrheit der Arbeiterklasse von der Unterstützung oder Duldung der imperialistischen Burgfrieden-Politik abzubringen. Auf dieser Ebene war der Kampf,

allerdings auch im Kontext des verlorenen Weltkriegs, durchaus erfolgreich. Das zeigte sich in der Novemberrevolution von 1918. Doch sehr schnell wurde auch deutlich, dass die Mehrheit der Arbeiterklasse zwar gegen den Kaiser und den verlorenen Krieg eingestellt war, aber keinesfalls schon den Kapitalismus als Ganzes wirklich kämpferisch in Frage stellen wollte. Die verlockenden Versprechungen der Regierungs-Sozialdemokratie, mit Hilfe der Reichswehr und der angeblich vernünftigen Teile der Kapitalisten durch Reformen Stück für Stück diese oder jene angeblich „sozialistische Maßnahme“ zu erreichen, behielten weit über zehn Jahre lang die Oberhand.

Das Ringen zwischen den revolutionären und den konterrevolutionären Kräften um die Mehrheit des Proletariats bis 1933

Die Jahre nach 1918 waren Zeiten des heftigen Kampfes. Die Arbeiterinnen und Arbeiter, die in Russland die sozialistische Revolution siegreich begonnen hatten, kämpften mit enormen Schwierigkeiten. Sie hofften sehr, dass es den kommunistischen Kräften in Deutschland gelingen würde, Schulter an Schulter mit der Arbeiterklasse in Russland, selbst eine sozialistische Revolution durchzuführen. Doch diese Hoffnung zerschlug sich, trotz der revolutionären bewaffneten Erhebungen und Kämpfe von Teilen des Proletariats (bewaffnete Abwehr des Kapp-Putsches 1920, März-Kämpfe 1921, Hamburger Aufstand 1923). Zu stark waren die reformistische Macht der Gewohnheit und die gut organisierten Be-

trugsmanöver der SPD und der Gewerkschaftsführung.

Die letzten fünf Jahre der Weimarer Republik waren gekennzeichnet von einem heftigen Kampf um Mehrheiten – um Mehrheiten in der Arbeiterklasse, aber auch um die Mehrheit in der arbeitenden Bevölkerung überhaupt. Es gelang der KPD, in Berlin die stärkste aller Parteien zu werden. Hier war die Mehrheit der Arbeiterklasse 1932 tatsächlich kommunistisch orientiert. In diesem Wettlauf zwischen Revolution und Konterrevolution spielte nicht nur die konterrevolutionäre Sozialdemokratie eine Rolle, die 1919 und zu Beginn der 1920er Jahre gemeinsam mit der Reichswehr an der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und an der Ermordung von mehreren tausend kommunistischen Arbeiterinnen und Arbeiter an führender Stelle beteiligt war. Zudem entwickelte sich immer bedrohlicher die konterrevolutionäre Massenbewegung der Nazis, die vom deutschen Finanzkapital vor allem ab dem Beginn der 1930er Jahre immer mehr favorisiert wurde.

Die Mehrheit gewinnen, das war nun, wiederum unterhalb der Frage der Durchführung der sozialistischen Revolution, die Frage, ob es gelingt, im und durch den Kampf gegen die Nazis eine Mehrheit der Arbeiterklasse nicht nur für eine Ablehnung der Nazis zu gewinnen, sondern vor allem für den aktiven und militanten Kampf gegen sie.

Wir können hier nicht ins Detail gehen. Geschichtlich unstrittig ist, dass in den Jahren von 1928 bis 1933 die Mehrheit der Arbeiterklasse nicht für die sozialistische Revolution und die Unterstützung der Weiterführung der sozialisti-

schen Revolution in der Sowjetunion gewonnen werden konnte. Aber nicht nur das: Der Großteil der sozialdemokratisch orientierten Arbeiterinnen und Arbeiter konnte auch nicht für den nötigen Kampf gegen die Errichtung der Nazi-Diktatur mobilisiert werden. Das hatte ausgesprochen weitreichende Folgen.

Weitgehende Zerschlagung des kommunistischen Einflusses durch den Nazifaschismus

In den Jahren nach 1933 gelang es den Nazi-Faschisten durch massiven konterrevolutionären Terror, kombiniert mit Bestechung, chauvinistischer und antisemitischer Hetze und allen Arten konterrevolutionärer Demagogie auch in einer Stadt wie Berlin selbst starke kommunistische Mehrheiten der Arbeiterklasse in den Betrieben Berlins zu schleifen. So wurde in ganz Deutschland der kommunistische Widerstand zur Sache einer kleinen Minderheit von einigen zehntausend KPD-Aktivistinnen und KPD-Aktivisten herabgedrückt.

Entgegen mancher anders lautender Phrasen und Beschwörungen war es tatsächlich so, dass die Mehrheit der Arbeiterklasse, teils aus Angst, teils aus Anpassung, teils aus Überzeugung die Verbrechen der Nazi-Faschisten duldete, ja schlimmer noch: teils ohne Uniform, teils in Wehrmachtsuniform waren Teile der Arbeiterklasse auch auf verschiedene Weise und in unterschiedlichem Ausmaß selbst daran beteiligt. Das betrifft nach der weitgehenden Zerschlagung der KPD die von 1933 an organisierten antisemitischen Nazi-Pogrome, dann die Überfälle auf andere Länder, schließlich auf die sozialistische Sowjetunion, sowie

den Völkermord an den Juden und an den Sinti und Roma.

Nicht unberechtigte Hoffnungen und Illusionen über einen anstehenden Stimmungswechsel im Verlaufe des Krieges innerhalb der Arbeiterklasse in Deutschland zerschlugen sich von Jahr zu Jahr mehr. Die antinazistische Agitation und Propaganda musste auf das niedrigste Niveau überhaupt zurückgreifen: Es gelte doch einzusehen, dass der Krieg verloren sei und man sich endlich ergeben solle. Selbst im Mai 1945 blieb dieser niedrigste aller Ansprüche im Großen und Ganzen unerfüllt. Insbesondere in Berlin musste die Rote Armee bekanntlich, ohne jegliche nennenswerte Unterstützung von deutschen Gegnern der Nazis, Haus für Haus erkämpfen.

Chancen und Ansätze in der SBZ/DDR und der revisionistische „Mehrheits“-Betrug

In anderen Ländern standen nach 1945 Kommunistische Parteien teilweise durchaus an der Spitze der Mehrheit der Arbeiterklasse und der Mehrheit der Bevölkerung ihres Landes. Anders war die Lage in Deutschland.

Nach der notwendigen Besetzung Deutschlands, im Osten durch die Sowjetarmee, im Westen durch die Armeen der westlichen Alliierten, musste eine nüchterne Bestandsaufnahme zeigen, wie weit entfernt das Bewusstsein und die Organisiertheit der Arbeiterklasse vom eigentlichen Ausgangspunkt des „Manifests der Kommunistischen Partei“ war. Ansätze zu einer realistischen Bestandsaufnahme gab es, so im KPD-Aufruf vom 11. Juni 1945 mit der Betonung der Mitschuld der breiten Massen der

deutschen Werktätigen an den Nazi-Verbrechen. Im KPD-Aufruf wurde festgestellt, dass „*Millionen und aber Millionen Deutsche der Nazi-Demagogie verfielen*“ und dass „*breite Bevölkerungsschichten das elementare Gefühl für Anstand und Gerechtigkeit verloren und Hitler folgten, als er ihnen einen gut gedeckten Mittags- und Abendbrottsch auf Kosten anderer Völker durch Krieg und Raub versprach.*“ Doch schon im „Aufruf“ selbst, danach aber noch massiv zunehmend, zeigte es sich, dass die Anerkennung der realen Lage des Bewusstseinsstands der breiten werktätigen Massen einher ging mit der nationalistischen Anbieterung an die Mehrheit der Arbeiterklasse und der anderen Werk-tätigen und *nicht* Ausgangspunkt für einen umfassenden Plan des Kampfs auf Leben und Tod gegen die unter breiten werktätigen Massen tief verankerte „deutsche Ideologie“ war. Und selbst die anfänglichen Ansätze einer realistischen Bestandsaufnahme wurden rasch bei-seite geschoben.

Groß war nun die Verlockung, sich auf der Macht der Roten Armee auszuruhen, sich selbst und anderen einzureden, dass insbesondere in der sowjetisch besetzten Zone und ab 1949 in der DDR doch rasch ein grundlegender Umschwung zur Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Sozialismus und dann für den Kommunismus, zumindest aber für demokratische, antinazistische Maßnahmen, erreicht werden könne.

In Westdeutschland war völlig klar, dass die kommunistischen Kräfte innerhalb der Arbeiterklasse weniger als zehn Prozent Anhängerschaft mobilisieren konnten. In der DDR aber behauptete die

SED 1950, bei allgemeinen Wahlen bereits weit über neunzig Prozent der Bevölkerung der DDR für ein demokratisch-antinazistisches Programm gewonnen zu haben (bei den Wahlen 1950 stimmten angeblich bei einer Teilnahme von 98,5 Prozent 99,7 Prozent für dieses Programm). Und zwei Jahre später, 1952, wurde gar verkündet, dass bereits die Mehrheit der Arbeiterklasse für den „Aufbau des Sozialismus in der DDR“ (2. Parteikonferenz der SED) gewonnen sei.

Wie absurd und falsch solche Einschätzungen und offensichtlich manipulierte Wahlergebnisse waren, zeigte sich spätestens 1953, als es den westdeutschen Imperialisten unter Führung Adenauers gelang, in der DDR eine konterrevolutionäre Massenbewegung für die Einheit in einem imperialistischen Deutschland als Teil des Weltimperialismus zu mobilisieren. Da zeigte sich auch, wie absurd die hohe Zahl von 1,7 Millionen Parteimitgliedern der SED war (im zehnmal größeren revolutionären Russland betrug die Zahl der Parteimitglieder 1918 lediglich 600.000 Mitglieder!). Selbst mit der Mobilisierung von nur einem Zehntel dieser 1,7 Millionen Parteimitglieder hätte es möglich sein müssen, am 17. Juni 1953 auf der Straße den aufgehetzten werktätigen Massen mit überzeugenden Argumenten und wo nötig auch mit handfestem Eingreifen entgegenzutreten. Dies geschah offenbar aber nicht. Es war die Rote Armee, welche den konterrevolutionären Umtrieben gegen kommunistische Kräfte in der DDR mit Panzern Einhalt gebot. Das war ein Armutszeugnis für die SED.

In der Tat stellt sich hier nicht un-berechtigt die Frage, ob es in der DDR jemals eine Mehrheit für sozialistische

Ideen in der Arbeiterklasse gegeben hat. „Die Mehrheit ist für uns“ wurde zur Lebenslüge der schon bald völlig im revisionistischen Sumpf versunkenen SED (diese begrüßte bekanntlich den revisionistischen XX. Parteitag der KPdSU 1956). Nach den jahrzehntelangen SED-Bemühungen, nach dem völligen Verrat am wissenschaftlichen Kommunismus, durch Anschmiererei an die BRD auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet die DDR-Bevölkerung hinter sich zu bringen oder zu halten, folgte 1989 das Ende der polizeistaatlich organisierten DDR.

* * *

Diese grobe Skizze über einige Besonderheiten der geschichtlichen Entwicklung in Deutschland macht deutlich, wie schwer und umfassend die Aufgabe ist, die Mehrheit der Arbeiterklasse wirklich für die Ideen des Kommunismus zu gewinnen, welche Fülle von Fehlern es gibt, geben kann und gegeben hat, wenn es in Deutschland darum geht die Mehrheit der Arbeiterklasse, sei es für antinazistische und demokratische, sei es für kommunistische Ziele zu gewinnen. Dies alles zeigt, welchen entscheidenden Stellenwert es hat, die Frage aufzuwerfen, für welche

Ziele welche Teile der Arbeiterklasse bereits wirklich gewonnen wurden und für welche noch nicht.

II.

Probleme der Einschätzung des Bewusstseins der Mehrheit der Arbeiterklasse heute

Aktuell lässt sich feststellen, dass ziemlich sicher die Mehrheit der Arbeiterklasse die Rente mit 67 ablehnt, Hartz IV falsch findet und – wenn die Umfrageergebnisse stimmen – aus den verschiedensten Motiven heraus auch „Tornado“-Einsätze in Afghanistan ablehnt (nach Umfragen 77 % der erwachsenen Bevölkerung).

Eine solche Positionierung in Tagesfragen ist keinesfalls wertlos, unwichtig oder zu vernachlässigen, ist aber eben nur ein Teilausschnitt.

Dabei muss zunächst bewusst sein, dass wir heute weitgehend darauf angewiesen sind, die uns als Umfrageergebnis vorgestellten Analysen des Bewusstseinsstands der Bevölkerung kritisch auszuwerten, möglicherweise schiefe Fragestellungen zu prüfen, also bewusst

Die bittere Wahrheit sagen

„Ihr seid verpflichtet, nicht auf das Niveau der Massen, nicht auf das Niveau der rückständigen Schichten der Klasse hinabzusinken. Das ist unbestreitbar. Ihr seid verpflichtet, ihnen die bittere Wahrheit zu sagen. Ihr seid verpflichtet, ihre bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteile beim richtigen Namen zu nennen. Aber zugleich seid ihr verpflichtet, den *tatsächlichen* Bewusstseins- und Reifegrad eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen werktätigen *Masse* (und nicht nur ihrer fortgeschrittensten Vertreter) *nüchtern* zu prüfen.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 43 f.)

im Kopf zu haben, dass das Ziel der Meinungsumfragemaschinerie keinesfalls in erster Linie eine realistische Darstellung des Standes des Bewusstseins ist, sondern oft genug propagandistischen Zwecken des deutschen Imperialismus dient.

Jegliche Umfrageergebnisse sind also mit großer Vorsicht zu genießen, wenn gleich wir sicherlich auch einige plausible Ergebnisse und Hinweise daraus entnehmen können.

Die „Stimmung der Bevölkerung“ wird auch in nicht veröffentlichten Befragungen erhoben, um mit entsprechend zugeschnittenen Propaganda-Programmen weitere „Fortschritte“ bei der reaktionären Stimmungsmache zu erreichen.

Eins ist jedoch klar: Eine wirklich an der Durchführung der sozialistischen Revolution interessierte wissenschaftlich arbeitende Zentrale, eine Kommunistische Partei, wird einen Schwerpunkt ihrer Forschungsarbeit darauf legen müssen, *selbst* umfassend und systematisch möglichst flächendeckend in allen Groß- und Kleinbetrieben die Entwicklung der Stimmung und des Bewusstseins innerhalb der Arbeiterklasse festzustellen, zusammenzufassen und auszuwerten. Dies ist unbedingt nötig, da die Kommunistische Partei nur auf dieser Basis durch Widerlegung der relevanten Lügen der Bourgeoisie systematisch Aufklärung betreiben kann. Es geht darum, auf diese Weise im umfassenden Kampf gegen die bürgerliche Ideologie in ihrer konkreten Erscheinungsform, gestützt auf die eigene Erfahrung der Arbeiterklasse, wirklich sozialistisches Bewusstsein in die Arbeiterklasse hineinzutragen. Es gilt, so genau wie möglich, nicht mit Phrasen und nicht bloß mit allgemeinen Begriffen,

unter Ausnutzung der Teilfragen, der einzelnen Fragen, überzeugend nachzuweisen, dass innerhalb dieses kapitalistischen Systems die Probleme nicht wirklich zu lösen sind.

Trotz aller allgemeinen Skepsis unterstützt die Mehrheit der Arbeiterklasse heute unzweifelhaft noch die politischen Repräsentanten des kapitalistischen Systems. Bei aller Empörung über böse Erscheinungsformen des Kapitalismus im einzelnen stellt sie das kapitalistische System als Ganzes noch nicht in Frage. Nationale Phrasen erscheinen ihr noch realistischer als internationalistische Solidarität. All das muss bewusst sein und zeigt die Größe unserer Aufgaben. Das vielleicht größte Problem ist dabei der Aberglauben an diesen Staatsapparat überhaupt. Tief verankert ist die Vorstellung, dass bei all diesen Problemen dieser Staat es doch richten könnte, weil Vater Staat eben Vater Staat sei.

Die Frage der „Mehrheit“ und die Situation unter den sich als „links“ verstehenden Kräften

Wir stehen heute vor der Situation, dass selbst bei sich sozialistisch oder kommunistisch nennenden Kräften die programmatischen Ziele des „Manifests der Kommunistischen Partei“ im Grunde keine Rolle mehr spielen. Mit irgendwelchen Kombinationen, ob innerhalb und außerhalb der „Partei die Linke“ und DKP, wird versucht, fernab grundlegender Fragen, Einfluss innerhalb der Bevölkerung in Deutschland zu erlangen.

In dieser Hinsicht ähnlich ist es aber auch bei ehrlich an der Revolution und am Kommunismus orientierten Kräften,

die mit berechtigtem Ekel auf diese opportunistischen und zudem deutschtümelnden Projekte der Anpassung gerade an die schlechtesten, reaktionären und rückständigen Ansichten und Einstellungen in der Arbeiterklasse schauen. Sie haben ebenfalls nicht die großen Ziele und Pläne einer auf lange Sicht angelegten Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kommunismus vor Augen mit all den dafür erforderlichen Zwischenschritten und notwendigen Schwierigkeiten. Mehr oder minder beschränken sich diese Kräfte auf Zwischenrufe und diese oder jene teilweise auch sympathische Aktion, wobei nicht selten auch eine kapitulante Haltung gegenüber der Aufgabe zu verzeichnen ist, systematisch, langfristig und mit Geduld an die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kommunismus heranzugehen.

Das hinter der Frage der Mehrheit der Arbeiterklasse stehende Ziel der sozialistischen Demokratie

Im Grunde steht hinter all dem eine zutiefst grundsätzliche Frage: Die Notwendigkeit der diktatorischen Enteignung der Kapitalistenklasse und der politischen Unterdrückung der Konterrevolution muss auf einer festen Basis beruhen, auf einer wirklich sozialistischen Demokratie, die keinesfalls Demokratie für alle ist, aber sehr wohl eine breite Mehrheit, vor allem der Arbeiterklasse, zur Grundlage hat und auf Sympathie, ja Unterstützung und auch wohlwollende Neutralität der anderen werktätigen Massen nicht verzichten kann.

Das Bewusstsein, das Selbstbewusstsein einer Mehrheit der Arbeiterklasse, sich selbst politisch zu organisieren, einen eigenen Staat aufzubauen, eigene Formen der sozialistischen Demokratie zu erkämpfen, muss in den harten und militanten Kämpfen der Arbeiterklasse durch die Kommunistische Partei durch alle Windungen und Wendungen hindurch geschaffen werden. Dieses Bewusstsein und Selbstbewusstsein ist Voraussetzung, um auch die Schwankenden zu neutralisieren und zu gewinnen, um auf dieser Basis, ausgestattet mit der moralischen Unterstützung der Mehrheit der eigenen Klasse, ja einer Mehrheit der Ausgebeuteten und Werkstätigen überhaupt, gegen das ganze Geheule von „Demokratie für alle“, standfest und diktatorisch die Konterrevolution zu unterdrücken.

III.

Beim Studium der Schriften Lenins „Renegat Kautsky“ und „Kinderkrankheit im Kommunismus“ heute kann es vorrangig nicht darum gehen, haargenau zu verstehen, welche Positionen Kautsky und all die opportunistischen Führer damals vertreten haben, deren Namen dort auftauchen. (Allerdings – es lohnt sich schon sich in diese Fragen einzuarbeiten. Das setzt jedoch voraus, die Originalschriften der Opportunisten durchzustudieren und dann die gekonnten Widerlegungen Lenins auch im Detail zu verstehen, um daraus zu lernen und die ganze Größe dieser Schriften erfassen und genießen zu können – eine lohnende Aufgabe für alle vertiefenden kollektiven Schulungen dieser Schriften).

Damals wie heute: Der Rechtsopportunist ist und bleibt Hauptfeind im Kampf für die Revolutionierung der Mehrheit des Proletariats

Es wäre absolut oberflächlich, auf die primitive Formel einzusteigen, dass die Schrift „Renegat Kautsky“ sich „gegen rechts“, gegen Revisionismus und Rechtsopportunisten richtet und die Schrift „Kinderkrankheit im Kommunismus“ sich „gegen links“, vor allem gegen sektiererische oder anarchistische Abweichungen richtet. Beide Schriften haben einen einzigen Hauptfeind, den Rechtsopportunisten, und im Kampf gegen diesen Hauptfeind ein einziges vorrangiges Thema: Wie kann die Mehrheit der Arbeiterklasse gegen alle Illusionen in das kapitalistische System und den bürgerlichen Parlamentarismus wirklich bewusst und selbstbewusst mit hoher Moral und hoher Disziplin die revolutionäre sozialistische Demokratie durchführen und über die Konterrevolution ihre Diktatur ausüben, ohne sich von der Phrase der „reinen Demokratie für alle“ einlullen zu lassen.

In einer gewissen Weise ist die Schrift „Kinderkrankheit im Kommunismus“ die wichtigste Schrift für die kommunistische Weltbewegung nach der Oktoberrevolution 1917. Direkt für die Delegierten des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale 1920 geschrieben, ist dies ein unübertroffener historischer Abriss, wie die notwendige Mehrheit der Arbeiterklasse, ihre Bewusstheit und Organisiertheit, ihre Disziplin nicht durch

moralische Appelle und Phrasen geschaffen werden kann, sondern Ergebnis eines langwierigen historischen Kampfprozesses ist. Diesen Prozess beschreibt Lenin in den ersten Kapiteln dieser Schrift sehr präzise, wobei er die entscheidenden Wendungen in der Vorgeschichte der Oktoberrevolution hervorhebt. Die Anklage Lenins gegen Phrasendrescher beruht auf der eigenen Erfahrung, wie notwendig es ist, auf allen Ebenen, an allen Fronten, durch alle Wendungen hindurch diesen Kampf um die Mehrheit der Arbeiterklasse für die sozialistische Revolution Schritt für Schritt zu führen. Und dieser Kampf wurde klar in dem Bewusstsein geführt, dass es nicht verschwommen darum geht, die Mehrheit der Arbeiterklasse für irgendetwas zu gewinnen, Hauptsache man hat die Mehrheit der Arbeiterklasse hinter sich. Es geht um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kommunismus!

In seiner Schrift „Renegat Kautsky“ zeigt Lenin im Detail: Die Ablehnung jeder prinzipienlosen Art, die Mehrheit der Arbeiterklasse an sich zu binden, bedeutete zugleich, keine Angst davor zu haben, Positionen zu vertreten, die einen zeitweise in der Minderheit belassen. Die Bereitschaft und Fähigkeit gegen die Strömung anzukämpfen war Voraussetzung, um dem zeitweilig übermächtig erscheinenden chauvinistischen Druck zur Zeit des Ersten Weltkriegs entgegenzutreten zu können und all den reformistischen Verlockungen des angeblich möglichen „friedlichen Hineinwachsens“ in diese oder jene „teilsozialistische Reform“ widerstehen zu können.

Zu Lenins Schrift

„Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“

Diese Schrift erschien zu einem Zeitpunkt (1918), als – anders als heute – die Frage der proletarischen Revolution in einer ganzen Reihe von Staaten im aktuellen Sinn auf der Tagesordnung stand. In Russland hatte 1917 die sozialistische Oktoberrevolution gesiegt. In Deutschland, Österreich, Finnland, Ungarn und anderswo führte die Empörung der Arbeiterinnen und Arbeiter zu mächtigen Streiks, Truppenrebellionen, ja Aufstände. Angespornt durch die Oktoberrevolution bahnten sich besonders in Ungarn (Räterepublik) und in Deutschland (Novemberrevolution, Münchner Räterepublik) bewaffnete Erhebungen revolutionärer Arbeiterinnen und Arbeiter an.

In seiner Schrift „Renegat Kautsky“ entlarvt Lenin den Verräter Kautsky nicht nur als Verfälscher des Marxismus, sondern beleuchtet auch dessen aktuelle politische konterrevolutionäre Rolle. Um die Arbeiterklasse in den aktuellen und kommenden heftigen Kämpfen an den bürgerlichen Staat und den Kapitalismus zu binden, lobte Kautsky die bürgerliche Demokratie in den höchsten Tönen und verteilte die sozialistische Demokratie als angebliche „Verletzung der reinen Demokratie“.

Lenin, der bereits 1916/1917 in der grundlegenden Schrift „Staat und Revolution“ sämtliche relevanten Äußerungen von Marx und Engels zur Frage der sozialistischen Demokratie und der Diktatur des Proletariats über die Konterrevolution gegen die Verfälschungen Kautskys zusammengestellt und analysiert hatte, nimmt nun die aktuelle Broschüre Kauts-

kys mit dem Titel „Die Diktatur des Proletariats“, um entlang dieser Schrift Kernpunkte der theoretischen Debatte auch politisch zuzuspitzen.

Beim Studium dieser Schrift heute geht es vor allem um ein tieferes Verständnis des Grundkonflikts zwischen Marxismus und Revisionismus.

Gleich die erste entscheidende Frage zeigt (trotz der extrem unterschiedlichen Situationen damals und heute, was den Stand der Revolutionierung der Massen angeht), dass die Grundfrage damals wie heute dieselbe ist. Die ganze geballte Ladung des Antikommunismus, die sich von damals bis heute in Deutschland angesammelt hat und ausgebaut wurde, steckt in der demagogischen Kernlüge Kautskys, dass er im Gegensatz zu den Bolschewiki in der Revolution für die angeblich „demokratische Methode“ sei, während Lenin und die Bolschewiki Anhänger und Verfechter einer angeblich undemokratischen, „diktatorischen Methode“ seien.

Die kautskysche Formel „friedlich, also auf demokratischem Wege“ war natürlich in der Zeitspanne aktueller Bürgerkriege 1918 direkt Wasser auf die Mühlen der Diffamierung der Kommunistinnen und Kommunisten als undemokratisch.

Der teils ausgesprochene, teils verschleierte Ausgangspunkt Kautskys ist, dass das mehrheitlich sozialistisch bewusste und organisierte Proletariat auch der Bourgeoisie und der Konterrevolution gegenüber „demokratische“, „friedliche“ Methoden anwenden müsse und

auf jeden Fall im Rahmen der Gesetzlichkeit einer parlamentarisch-demokratischen Republik bleiben müsse. Damit lässt Kautsky den klassenmäßig entscheidenden Punkt verschwinden: *die Notwendigkeit, dass nach der Zerschlagung des alten bürgerlichen Staatsapparates ein neuer, sozialistisch-demokratischer Staatsapparat entsteht, der gleichzeitig ökonomisch diktatorisch durch Enteignung der herrschenden Klasse die Eigentumsfrage stellt und politisch mit diktatorischen Mitteln gegen die Bourgeoisie und alle Reaktionsäre, gegen die Aktivisten der Konterrevolution vorgeht.*

Zur weiteren Verwirrung bringt Kautsky beim „demokratischen Weg“ auch noch die Frage von „Mehrheit und Minderheit“ ins Spiel, die er völlig auf den Rahmen parlamentarischer Mehrheiten und Minderheiten fixiert, „Friedlich, also auf demokratischem Weg“, so seine „Logik“, ließe sich so die Herrschaft der Minderheit der Ausbeuter abwählen und die Staatsgewalt übernehmen.

Der Begriff „demokratisch“ wird auf diese Weise von Kautsky in einigen Schritten Stück für Stück aus seiner ursprünglichen Bedeutung umgeformt, so dass vom „demokratisch“ nichts mehr bleibt als der Rahmen der Gesetze der Bourgeoisie, der Kapitalistenklasse, was wir heute unter der Phrase der „Rechtsstaatlichkeit“ nur zu gut kennen.

Zur Widerlegung dieser Demagogie zergliedert Lenin diese Frage gekonnt in zwei Teile. Zunächst stellt er klar, dass die Bolschewiki, die Kommunistische Partei, sich sehr wohl an der Frage messen lassen, ob sie die Mehrheit der Arbeiterklasse repräsentieren, ob im jewei-

ligen Land die Mehrheit der ausgebeuteten Massen die Arbeiterklasse unterstützt. Nur, so Lenin, muss das Messgerät nicht unbedingt die Wahlen zu einem bürgerlichen Parlament sein. In Russland, so beweist Lenin anhand der Fakten, hatten die im Kampf entstandenen Räte, die Sowjets, mit ihren Wahlen klar gezeigt, dass die Kommunisten eben diese demokratische Mehrheit für die Durchführung des Programms der Bolschewiki gewonnen hatten. Der zweite Teil der Frage, nämlich wie gegenüber den Ausbeutern und Konterrevolutionären vorgegangen wird, durchaus mit nichtfriedlichen, diktatorischen Mitteln, beruht unzweifelhaft auf dieser im revolutionären Kampf geschaffenen sozialistischen Demokratie und Mehrheit.

Im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die ständig die Massen durch tausenderlei Kniffe und Tricks von der Nutzung demokratischer Rechte abhält, entwickelt Lenin, dass die im Kampf entstandenen Sowjets die unmittelbare Organisation, die wirkliche Machtausübung der werktätigen und ausgebeuteten Massen maximal erleichtern. Gerade die Sowjet-Demokratie in den Großbetrieben ermöglicht maximale Kontrolle der Gewählten und tatsächliche Leitung des neuen Staates durch die Arbeiterklasse. Die sozialistische Demokratie ist eine Demokratie für die ehemals Ausgebeuteten und Unterdrückten, die nicht gewillt sind, sich erneut ausbeuten und unterdrücken zu lassen.

Lenin entlarvt die großmäulige Argumentation Kautskys, der scheinheilig fragte: Wenn man doch die Mehrheit habe, wozu brauche man dann die Ausbeuter noch zu unterdrücken. Kautsky „übersieht“ dabei geflissentlich, dass die

„Hier ein paar zusammenfassende Daten über die Gesamtrussischen Sowjetkongresse in der Geschichte der russischen Revolution:

Gesamtrussische Sowjetkongresse	Zahl der Delegierten	Davon Bolschewiki	Bolschewiki in Prozenten
I. (3.VI.1917)	790	103	13
II. (25.X.1917)	675	343	51
III. (10.I.1918)	710	434	61
IV. (14.III.1918)	1.232	795	64
V. (4.VII.1918)	1.264	773	66

Ein Blick auf diese Zahlen genügt, zu begreifen, warum die Verteidigung der Konstituierenden Versammlung oder das Gerede (wie das Kautskys), die Bolschewiki hätten nicht die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich, bei uns nur mit Gelächter quittiert wird.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 271)

Minderheit der Ausbeuter in Vergangenheit und Gegenwart keineswegs ungefährlich ist, nur weil sie gering an der Zahl sind. Sie sind gefährlich durch ihre bisherige Erfahrung, durch ihre internationalen Verbindungen und finanziellen Mittel. Ihre Stärke und Gefährlichkeit beruht außerdem darauf, dass sie sich innerhalb der bisher Ausgebeuteten und Unterdrückten auf die jahrhundertlange Tradition der „Macht der Gewohnheit“ stützen können, von der sich das Proletariat nicht auf einen Schlag, nicht allein durch den siegreichen Aufstand frei machen kann, sondern nur in langwierigen Kämpfen, in denen es nicht nur die gesamten Verhältnisse, sondern auch sich selbst verändert. Lenin kannte sehr wohl, und die Jahrzehnte nach seinem Tod haben das bewiesen, mit welcher zehnfachen Energie und mit welchem hundertfachen Hass die gestürzten Ausbeuterklassen am Umsturz der sozialistischen Verhältnisse arbeiten werden – da wird es kein Erbarmen geben!

Für uns hochaktuell ist die Erinnerung Lenins daran, dass wohl in keinem Land der Welt ein solch großer „Aberglaube an den Staat“ existiert wie in Deutschland. Das ist eine Krankheit, die auch in den Köpfen vieler Arbeiterinnen und Arbeiter nicht ohne Wirkung ist. Diese Staatsgläubigkeit, so die auch auf die heutigen Zustände zutreffende Einschätzung, soll von vornherein jegliche Revolution verhindern oder eben mögliche revolutionäre Ausbrüche rasch wieder in den Rahmen des „Rechtsstaates“, in den Rahmen des Kapitalismus zwingen.

Es sei noch erwähnt, dass diese Schrift sehr genau die damals vorherrschenden Lügen über die in Russland vor Oktober 1917 geplante und gewählte, im Januar 1918 einberufene und von der Masse der Arbeiterklasse auseinandergejagte reaktionäre Konstituierende Versammlung und die Hetze gegen die neue Sowjetverfassung widerlegt. Zudem entlarvt diese Schrift insbesondere den ganzen Verrat der Sozialdemokratie im Ers-

ten Weltkrieg, ihre sozialchauvinistische Politik der „Vaterlandsverteidigung“.

Wie demokratisch Lenin und wie undemokratisch Kautsky dachten und handelten, wird außerdem an einer zunächst zweitrangig wirkenden Frage plastisch deutlich. Kautsky, der sich als großer Demokrat aufspielt, macht sich über die Mehrheit der Bevölkerung Russlands, die Masse der werktätigen Bauern, in arrogantester Weise lustig. Mit diesen Leuten könne man doch nicht den Sozialismus aufbauen. Kautsky spielt sich als Kritiker am „Rechtsopportunisten“ Lenin auf – ein zynisches Spiel. Kautsky, der Apologet der Diktatur des Kapitals, warf Lenin vor, dass er Rücksicht nahm auf die Mehrheit der Bevölkerung in Russland, dass er gerade aus diesem Grund sehr vorsichtig und behutsam die Interessen der Masse der Bauern berücksichtigte. Lenin war eben gerade den Ausgebeuteten gegenüber nicht diktatorisch, auch wenn es bei der Masse der Bauern noch die Ideologie des „kleinen Besitzes“ gab. Diese falschen

„Ideen und Forderungen der Mehrheit der Werktätigen aber müssen von ihnen selbst überwunden werden; diese Forderungen kann man weder ‚aufheben‘ noch ‚überspringen‘. Wir Bolschewiki werden der Bauernschaft helfen, die kleinbürgerlichen Losungen zu überwinden, von ihnen so schnell und so leicht wie möglich zu sozialistischen Losungen überzugehen.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 310)

* * *

Das gründliche Studium dieser Schrift (nach Möglichkeit auch vertiefend unter Hinzuziehung der Broschüre Kautskys)

sollte zwei besonders gewichtige Punkte herausstellen:

Erstens ist auf der Basis einer Mehrheit sozialistisch bewusster und organisierter Arbeiterinnen und Arbeiter die Frage der sozialistischen Demokratie ganz handfest die Frage, ob die Mehrheit der Arbeiterklasse bewaffnet und die Bourgeoisie entwaffnet ist. Das ist in gewisser Weise der entscheidende Prüfstein.

Zweitens geht es um das arrogante deutsch-chauvinistische Geschwätz von Kautsky, was die Revolution in Russland angeblich alles hätte feiner, besser, gesitteter und ordentlicher machen sollen. Das enthält eine ungeheure Provokation. In diesen weltgeschichtlich einschneidenden Jahren war es nämlich gerade wieder die Arbeiterklasse in Deutschland, der es nicht gelang, der revolutionären Bewegung in Russland zu Hilfe zu kommen, selbst die Revolution siegreich durchzuführen und Schulter an Schulter mit der Arbeiterklasse Russlands den lang andauernden Bürgerkrieg und militärische Interventionen abzukürzen oder zu verhindern. Dabei wusste Lenin sehr wohl, wie eine solche Anklage zu gewichten ist:

„Diese Anklage ist der Ausdruck des klaren Bewusstseins dessen, dass das deutsche Proletariat an der russischen (und internationalen) Revolution Verrat beging als es Finnland, die Ukraine, Lettland und Estland würgte. Diese Anklage richtet sich vor allem und am stärksten nicht gegen die Masse, die stets geduckt und getreten ist, sondern gegen jene Führer, die, wie die Scheidemann und Kautsky, ihre Pflicht nicht erfüllt haben ...“

(Ebenda, S. 291 f.)

Zu Lenins Schrift „Die Kinderkrankheit im Kommunismus“

Die zweite grundlegende Schrift Lenins, die wir zum Studium empfehlen, erschien 1920, zunächst mit dem Untertitel „Versuch einer populären Darstellung der marxistischen Strategie und Taktik“. Lenin schrieb diese Schrift in einer revolutionär brodelnden Situation. Damals gab es international eine riesige Welle der Sympathie für die Oktoberrevolution. Dies wurde von vielen Menschen getragen, die viel Enthusiasmus, aber sehr wenig praktische Erfahrung mit der Vorbereitung der Revolution hatten.

Lenin sah, dass die alten, erfahrenen, mit allen Wassern gewaschenen Revisionisten die jungen Revolutionäre in den Ländern Westeuropas zu Fehlern provozierten. Lenin warnte in seiner Schrift, in die Fallen der konterrevolutionären Revisionisten um Kautsky hineinzutappen. Um die kommunistischen Kräfte gegen diese Provokationen zu wappnen, erläu-

tert Lenin, keinesfalls mit erhobenem Zeigefinger moralisierend, in seiner Schrift die gewichtigen Erfahrungen der Vorbereitung der Oktoberrevolution.

Zunächst gilt es klarzustellen, dass diese Schrift trotz ihres Titels „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ in Wirklichkeit eine hauptsächlich gegen den Rechtsopportunisten gerichtete Anleitung zum revolutionären Kampf darstellt. Das betonen wir gegen die zig Verfälschungen dieser Schrift. Diese lassen es im Wesentlichen so erscheinen, als wäre es Lenin darum gegangen, „Linksradikale“ zu bekämpfen, obwohl es ihm im Gegenteil gerade darum ging, den Linken zu helfen, die Rechtsopportunisten zu schlagen.

In den üblichen Darstellungen dieser Schrift wird mit großem Tamtam als entscheidend hervorgehoben, dass Lenin haarklein den damaligen oft noch zer-

„Die Kinderkrankheit der ‚Linksheit‘ im Kommunismus“

Der Titel der Broschüre Lenins über die „Kinderkrankheit“ (er hieß wörtlich: „Die Kinderkrankheit der ‚Linksheit‘ im Kommunismus“) hat eine eigene Geschichte. Der Begriff „Linksradikalismus“ oder „linker Radikalismus“ im Titel ist *nicht* von Lenin! Noch die in Deutschland 1932 erschienene Ausgabe (Vorwort von H. Dunker) und die 1946 erschienene Ausgabe hatten den Titel „Der ‚Radikalismus‘ – die Kinderkrankheit des (1946: im) Kommunismus“. Auch dieser Titel war im Grunde nur eine Notlösung. Im russischen sprach Lenin in einem Wort von „ljewy“, wörtlich „Linksheit“. Das Problem der Übersetzung liegt auf der Hand: „Linksheit“ war in Russland ein feststehender Begriff eben für jene Richtung unter Revolutionären, die Lenin auch in westeuropäischen Ländern beobachtete und kritisierte. Es macht angesichts der Macht der Gewohnheit wenig Sinn, aktuell einen neuen Ausdruck zu schaffen oder durchsetzen zu wollen. Klar ist, dass diese „Linksheit“, von der Lenin spricht, nichts, aber auch gar nichts mit der imperialistischen und revisionistischen Hetze gegen „Linksradikale“ zu tun hat.

splitterten kommunistischen Kräften bewies, warum Kompromisse manchmal nötig sind, warum die Mitarbeit in reaktionären Gewerkschaften (in England 1918 gar untrennbar mit der Labour Party verbunden) und anderen reaktionären Massenorganisationen und unter bestimmten Bedingungen in bürgerlichen Parlamenten nötig ist. Dabei wird, zumeist ganz bewusst ausgeblendet, worum es bei allem wirklich geht, worauf es Lenin tatsächlich ankommt: *Die Grundidee dieser Schrift ist von der ersten bis zur letzten Zeile, dass die Kommunisten aller Länder nicht einfach nur verstehen, sondern wirklich erlernen müssen, für welche Ziele, auf welchen Wegen und mit welchen Methoden die Mehrheit der Arbeiterklasse aus der Vorherrschaft des Kapitalismus und der reformistischen Demagogen für die sozialistische Demokratie, für die Diktatur des Proletariats über die Konterrevolution gewonnen werden kann.*

In einem ersten Schritt widerlegt Lenin zunächst die handelsübliche Phrase, dass „das ganze russische Zeugs“ doch für das „zivilisierte Westeuropa“ nichts taue, dass ein Lernen von den Bolschewiki und der Oktoberrevolution angeblich gar nicht möglich sei. Lenin stellt zunächst im ersten Abschnitt klar, dass neben der unstrittigen internationalen Bedeutung, der internationalen Auswirkung der Revolution in Russland auch in einem ganz anderen Sinne von der internationalen Bedeutung der Oktoberrevolution gesprochen werden kann und muss:

Es geht um die allgemeine Notwendigkeit, die Mehrheit der Arbeiterklasse wirklich zu gewinnen und zwar für eine nicht bloß proklamierte Disziplin und ein nicht bloß behauptetes sozialistisches Bewusstsein – das ist sozusagen der rote Faden dieser Schrift Lenins als Hilfestellung für die Delegierten des zweiten Kongresses der Kommunistischen Internati-

„Revolutionär sein in nichtrevolutionären Zeiten“

„Es ist nicht schwer, dann ein Revolutionär zu sein, wenn die Revolution bereits ausgebrochen und entbrannt ist, wenn sich all und jeder der Revolution anschließt, aus einfacher Schwärmerei, aus Mode, mitunter sogar aus Gründen der persönlichen Karriere. Das Proletariat hat nachher, nach seinem Sieg, die größte Mühe, man könnte sagen, seine liebe Not, sich von solchen Quasi-Revolutionären ‚zu befreien‘. Viel schwerer – und viel wertvoller – ist, dass man es versteht, ein Revolutionär zu sein, wenn die Bedingungen für einen direkten, offenen, wirklich von den Massen getragenen, wirklich revolutionären Kampf noch nicht vorhanden sind, dass man es versteht, die Interessen der Revolution (propagandistisch, agitatorisch, organisatorisch) in nichtrevolutionären, oft sogar direkt reaktionären Institutionen, in einer nichtrevolutionären Situation, unter einer Masse zu verfechten, die unfähig ist, die Notwendigkeit revolutionärer Methoden des Handelns sofort zu begreifen.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 84)

„Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf“

„Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht. Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen, ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 29)

onale und die kommunistischen Kräfte weltweit.

Die von Lenin in dieser Schrift entwickelte Maxime einer „eisernen Disziplin“ im Kampf zur Eroberung und Erhaltung der Diktatur des Proletariats, so die zweite Beobachtung, wird zudem oft genug losgelöst von der alles entscheidenden *Begründung*, den Voraussetzungen und den Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung einer wirklich kommunistischen Disziplin. Die bloße Proklamation einer eisernen Disziplin ist aber, wie so manche zur Phrase erstarrte Schlussfolgerung, in der Tat schlimmer als nutzlos. Diese primitiven Beifallskundgebungen ahnte Lenin bereits. Er warnte massiv davor, die begründete und im Kampf gewachsene Disziplin, die „bewusste Disziplin“, loszulösen von der Kontrolle durch die Mehrheit der Arbeiterklasse, loszulösen vom Klassenbewusstsein und der eigenen Erfahrung der Mehrheit der Arbeiterklasse. Ohne diese Bedingungen, so warnte er, werden bereits die Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unweigerlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce.

Lenin verstand, dass es für die kommunistischen Kräfte in anderen Ländern

überhaupt nicht so leicht zu verstehen war, wie diese zwei Seiten der Kampffähigkeit der revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter in Russland entstanden sind: Einerseits zutiefst diskussionsfreudig, demokratisch miteinander streitend und kämpfend, wirklich sozialistische Demokratie lebend, mitten im bewaffneten Kampf stehend, andererseits aber, erlernt durch den bisherigen Kampf und bedingt durch den aktuellen Kampf, in höchstem Maße diszipliniert, konsequent und durchsetzungsfähig.

Um den Delegierten des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale das Verständnis zu erleichtern, berichtet Lenin über die Hauptetappen des Kampfes für die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse, wobei er die Auseinandersetzung mit Feinden und mit Freunden schildert. Dabei unterschlägt er nicht, dass für dieses im Kampf entstandene revolutionäre Bewusstsein und diese revolutionäre Disziplin die vielen internationalen Kontakte der Kommunistinnen und Kommunisten Russlands eine sehr große Rolle spielten und eine wesentliche Hilfe waren. Die leitenden Kader der Revolution in Russland verstanden zudem auch die Bedeutung des

Das Verhalten der Kommunistischen Partei zu ihren eigenen Fehlern

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer *Klasse* und den werktätigen *Massen*. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der *Klasse* und dann auch der *Masse*.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 42)

umfassenden Studiums und der Einschätzung aller Streitfragen des wissenschaftlichen Kommunismus und führten frühzeitig einen unversöhnlichen Kampf gegen den sich international immer stärker ausbreitenden Revisionismus. Durch das alles wurde das hohe theoretische Niveau in der revolutionären Arbeiterbewegung Russlands mit bedingt.

Das dritte Kapitel gibt auf wenigen Seiten in unübertroffener Weise einen konzentrierten Überblick, wie die Revolution in Russland vorbereitet wurde und wie sich die verschiedenen Streitfragen zur Klärung der Strategie und Taktik entwickelt haben. Die Logik der revolutionären Entwicklung schloss ein, mit großen Anstrengungen auch aus den Niederlagen theoretisch und praktisch zu lernen und am eigenen Leib zu spüren, wie sich die Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung von Konterrevolution und Reformisten entwickelt haben.

Als eine entscheidende Erfahrung und Lehre stellt Lenin dabei heraus: Gerade im Kampf für die Entlarvung der Revisionisten ist es nötig, auch in reakti-

onären Institutionen revolutionäre Aufklärungsarbeit zu leisten, die Funktionen dieser Institutionen zu entlarven und genau zu erforschen, wie der wirkliche Bewusstseinsstand der Masse der Ausgebeuteten ist. Gerade die Niederlage 1905 und die Problematik der chauvinistischen Welle 1914 waren entscheidende Herausforderungen, um prinzipienfest und mit taktischem Geschick wieder an die Mehrheit der Arbeiterklasse heranzukommen.

Großmüligkeit nach dem Motto „Arbeit in Gewerkschaften, Arbeit im Parlament haben wir nicht nötig“ war für Lenin der Tod jeder revolutionären Arbeit. Seine Kritik an dieser Art der Überheblichkeit ist eine Kritik der Unterschätzung der Gefährlichkeit der Reformisten und Rechtsopportunisten, die im entscheidenden Moment mit der Konterrevolution direkt zusammengehen. Unmissverständlich erklärt er, dass in der Arbeiterbewegung Russlands der Rechtsopportunistismus der Hauptfeind war, und mehr noch, dass dieser Feind „**auch der Hauptfeind im internationalen Maßstab**“ bleibt (Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kin-

derkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 16).

Wer an zentralen Problemen orientiert die Geschichte der Vorbereitung der Oktoberrevolution genauer studieren will, kann am vierten Kapitel dieser Schrift in einer kompakten Zusammenfassung der Kämpfe der Bolschewiki um die jeweils richtige Taktik aber auch lernen, wie in manchen Situationen eine Überschätzung der eigenen Kräfte (nach der Revolution 1905/1906 sowie bei Brest-Litowsk) von größter Gefahr für die Sache der Revolution sein kann.

Die Schrift Lenins erklärt prinzipiell und zugleich auch sehr konkret und anschaulich, wie die Leitung der Partei mit der gesamten Kommunistischen Partei zusammenhängt, wie wiederum Kommunistische Partei, Klasse und Masse zusammenwirken müssen, um wirklich die Macht des Kapitalismus und der Konterrevolution zu stürzen und deren Restauration zu verhindern.

Die Grundlehre ist, an keiner Front nachzugeben, sowohl blutig als auch unblutig zu kämpfen, die einen (die Bourgeoisie, vor allem das Großkapital) zu enteignen, die anderen (die Kleinproduzenten in Stadt und Land) aber zu überzeugen, mal voranzugehen, mal sich zurückzuziehen, gerade wie es eben die genau analysierte und treffend charakterisierte Situation erfordert. Wie aber ist eine solche Situation einzuschätzen? Es ist ja keine Glaubensfrage festzustellen, wie stark die eigenen Kräfte und wie stark die feindlichen Kräfte sind. Lenin beschreibt präzise – vom Parteitag zum ZK über die Gliederungen der Kommu-

nistischen Partei bis hinein in die damals vier Millionen Mitglieder zählenden Gewerkschaften und bis zur Rolle der Sowjets auf verschiedenen Ebenen, lokal wie zentral –, dass dies keinesfalls nur ein „Apparat“ zur Durchsetzung von Beschlüssen ist. In erster Linie ist dies eine demokratische Einrichtung, eine Struktur, die es ermöglicht, so realistisch wie möglich auch die konkrete Lage einzuschätzen – von unten bis oben.

Im Grunde ist die ganze Schrift Lenins eine Voraussetzung um zu verstehen, wie die großen Ziele des Kommunismus, wie die theoretischen Erkenntnisse über den Gang der Geschichte und der proletarischen Revolution bis ins Detail in einer unendlich vielfältigen und mühseligen Kleinarbeit bis in jede einzelne Fabrik, bis in die Masse der kleinsten Dörfer hineingetragen wurden; und dies im Wissen darum, dass die „allseitig entwickelten und allseitig geschulten Menschen“ erst im Verlauf von Jahrzehnten die Realität ablösen werden, dass aktuell die Revolution von Menschen gemacht wird, die im Kapitalismus aufgewachsen und geprägt worden sind.

* * *

Das entscheidende an der Schrift Lenins ist die klare Zielsetzung, die Klarheit durch alle Windungen und Wendungen hindurch die Mehrheit der Arbeiterklasse für die Sache des Kommunismus zu gewinnen, für die bewaffnete Zerschlagung des bürgerlichen Staats, für sozialistische Demokratie (für die ehemals Ausgebeuteten) und für die revolutionäre Diktatur des Proletariats (über die Konterrevolution).

Anhang

Anmerkung 1: Lenin über proletarische Demokratie contra bürgerliche Demokratie

„Die Sowjets sind die unmittelbare Organisation der werktätigen und ausgebeuteten Massen selbst, die es ihnen *erleichtert*, den Staat selbst einzurichten und in jeder nur möglichen Weise zu leiten. Gerade die Vorhut der Werktätigen und Ausgebeuteten, das städtische Proletariat, erhält hierbei den Vorzug, da es durch die Großbetriebe am besten vereinigt ist; es kann am leichtesten wählen und die gewählten Deputierten kontrollieren. Die Sowjetorganisation *erleichtert* automatisch den Zusammenschluss aller Werktätigen und Ausgebeuteten um ihre Vorhut, das Proletariat. Der alte bürgerliche Apparat – das Beamtentum, die Privilegien des Reichtums, der bürgerlichen Bildung, der Beziehungen usw. (diese tatsächlichen Privilegien sind um so mannigfaltiger, je entwickelter die bürgerliche Demokratie ist) – all das fällt bei der Sowjetorganisation fort. Die Pressefreiheit hört auf, Heuchelei zu sein, denn die Druckereien und das Papier werden der Bourgeoisie weggenommen. Das gleiche geschieht mit den besten Baulichkeiten,

den Palästen, Villen, Herrensitzen. Die Sowjetmacht hat den Ausbeutern kurzerhand Tausende und aber Tausende dieser besten Baulichkeiten weggenommen und dadurch das Versammlungsrecht für die Massen, jenes Versammlungsrecht, ohne das die Demokratie ein Schwindel ist, *millionenmal* ‚demokratischer‘ gemacht. Die indirekten Wahlen zu den nichtlokalen Sowjets erleichtern es, die Sowjetkongresse einzuberufen, machen den *gesamten* Apparat billiger, beweglicher und für die Arbeiter und Bauern zugänglicher, und das in einer Zeit, wo das Leben brodeln und die Möglichkeit bestehen muss, einen örtlichen Abgeordneten besonders rasch abzurufen oder zum allgemeinen Sowjetkongress zu entsenden. Die proletarische Demokratie ist *millionenfach* demokratischer als jede bürgerliche Demokratie; die Sowjetmacht ist millionenfach demokratischer als die demokratischste bürgerliche Republik.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 246 f.)

Anmerkung 2: Lenin über die Diktatur des Proletariats gegen die Wiederherstellung des Kapitalismus

„Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus umfasst eine ganze geschichtliche Epoche. Solange sie nicht abgeschlossen ist, behalten die Ausbeuter unvermeidlich die Hoffnung auf eine Restauration, und diese *Hoffnung* verwandelt sich in *Versuche* der Restauration. Und nach der ersten ernststen Niederlage werfen sich die gestürzten Aus-

beuter, die ihren Sturz nicht erwartet, an ihn nicht geglaubt, keinen Gedanken an ihn zugelassen haben, mit verzehnfachter Energie, mit rasender Leidenschaft, mit hundertfachem Hass in den Kampf für die Wiedererlangung des ihnen weggenommenen ‚Paradieses‘, für ihre Familien, die ein so schönes Leben geführt haben und die jetzt von dem ‚ge-

meinen Pack‘ zu Ruin und Elend (oder zu ‚gewöhnlicher‘ Arbeit ...) verurteilt werden. Und hinter den kapitalistischen Ausbeutern trottet die breite Masse des Kleinbürgertums einher, von dem Jahrzehnte geschichtlicher Erfahrungen in allen Ländern bezeugen, dass es schwankt und wankt, dass es heute dem Proletariat folgt, morgen vor den Schwierigkeiten der Umwälzung zurückschreckt, bei der ersten Niederlage oder halben Niederlage der Arbeiter in Panik gerät, die Nerven verliert, sich hin und her wirft, wehklagt, aus einem Lager in das andere überläuft ... wie unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre.

Und bei einer solchen Lage der Dinge, in der Epoche des verzweifelten, verschärften Kampfes, da die Geschichte Fragen des Seins oder Nichtseins jahrhundert- und jahrtausendalter Privilegien auf die Tagesordnung setzt, von Mehrheit und Minderheit, von reiner Demokratie, von Gleichheit des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten zu reden, zu behaupten, die Diktatur sei nicht nötig – **welch bodenlose Borniertheit, welcher Abgrund von Philistertum gehört dazu!**“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 252 f.)

„Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen *mächtigeren* Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz (sei es auch nur in *einem* Lande) *verzehnfacht* und deren Macht nicht nur in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und Festigkeit der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der *Macht der Gewohnheit*, in der Stärke der *Kleinproduktion*. Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber *erzeugt* unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und der Sieg über die Bourgeoisie ist unmöglich ohne einen langen, hartnäckigen, erbitterten Krieg auf Leben und Tod, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Unbeugsamkeit und einheitlichen Willen erfordert.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 8)

Anmerkung 3: Kampf gegen die Faschisten in Italien 1921 und gegen den Kapp-Putsch in Deutschland 1920 – Beispiele, was „Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse“ heißt

Bei der großen und umfassenden Frage der „Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter“ standen die Kommunistischen Parteien immer wieder vor der Notwendigkeit, sehr genau einzuschätzen und zu differenzieren, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Ziele, ob demokratische oder sozialistische, sondern auch in zeitlicher und geografischer Hinsicht. Ob die Arbeiterinnen und Arbeiter vielleicht nur in einem bestimmten Gebiet für die Politik der Kommunistischen Partei „gewonnen“ sind, oder ob die Gewinnung einer Mehrheit der Arbeiterklasse sich nur auf eine bestimmte Phase erstreckt, spielt ebenfalls eine Rolle. Dies muss genau und differenziert eingeschätzt werden, um sich einerseits keinen Illusionen hinzugeben, andererseits um daraus maximal zu lernen, sich noch sorgfältiger und solider auf neue Kämpfe vorzubereiten.

Lenin erläuterte das in seinem „Brief an die deutschen Kommunisten“ vom 14. August 1921 am Beispiel antifaschistischer Massenkämpfe in Italien:

„Als in Rom im Juli 1921 das gesamte Proletariat, sowohl das reformistische Proletariat aus den Gewerkschaften als auch das zentristische aus der Partei Serratis, mit den Kommunisten gegen die Faschisten ging, da war das die *Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse durch uns.*

Das war noch lange, lange nicht die entscheidende Eroberung, sondern

nur eine teilweise, nur eine vorübergehende, nur eine lokale Eroberung, aber es war eine Eroberung der Mehrheit. Eine solche Eroberung ist möglich, sogar dann, wenn die Mehrheit des Proletariats formal Führern aus der Bourgeoisie oder Führern, die eine bürgerliche Politik treiben (wie es alle Führer der II. oder zweieinhalbten Internationale tun), folgt, oder wenn die Mehrheit des Proletariats schwankt. Eine solche Eroberung schreitet in der ganzen Welt, überall und auf die verschiedenste Weise, unaufhaltsam vorwärts. Bereiten wir sie gründlicher und sorgfältiger vor, lassen wir keine einzige ernste Gelegenheit außer acht, bei der die Bourgeoisie das Proletariat zwingt, sich zum Kampf zu erheben, lernen wir richtig die Zeitpunkte bestimmen, da die Massen des Proletariats *nicht anders können, als sich gemeinsam mit uns zu erheben.*

Dann ist uns der Sieg sicher, wie schwer auch noch einzelne Niederlagen und einzelne Etappen in unserem großen Feldzug sein mögen.“

(Lenin, „Brief an die deutschen Kommunisten“, 1921, LW 32, S. 547)

In Deutschland konnte wohl am ehesten beim Kampf gegen den Kapp-Putsch 1920 in einem ähnlichen Sinn von der „Eroberung der Mehrheit“ gesprochen werden. Gegen die bewaffnet vorstoßende Konterrevolution unter Führung der Reichs-

wehr-Generäle Kapp und Lüttwitz beteiligten sich im März 1920 nicht nur zwölf Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter in ganz Deutschland am Generalstreik, sondern es gab auch die größte bewaffnete Aktion von Arbeiterinnen und Arbeitern, die es in Deutschland je gab. Im Ruhrgebiet bildete sich die „Rote Ruhrarmee“ mit zirka 100.000 bewaffneten Arbeiterinnen und Arbeitern. In den größeren Orten des Ruhrgebiets bildeten sich „Vollzugsräte“ und Aktionskomitees, in denen vor allem die KPD und die USPD, aber auch die anarchosyndikalistische „Freie Arbeiter-Union Deutschlands“ und teilweise sogar örtliche SPD-Organisationen vertreten waren. Innerhalb weniger Tage kontrollierten die gegen die Konterrevolution bewaffnet kämpfenden Arbeiterinnen und Arbeiter das gesamte Ruhrgebiet. An einem weiteren Generalstreik gegen die Manöver der Konterrevoluti-

on, zu dem die KPD und der Essener Zentralrat aufgerufen hatten, beteiligten sich im Ruhrgebiet mehr als 300.000 Bergarbeiter, d. h. 75 Prozent der Belegschaften.

Das war gewiss noch keine Mehrheit für die sozialistische Revolution, aber die Mehrheit der Arbeiterklasse des Ruhrgebiets führte oder unterstützte real über drei Wochen den militanten Kampf bis hin zur bewaffneten Erhebung gegen die vorstoßende Konterrevolution. Das war eine sehr wichtige Erfahrung, ein wichtiger Schritt nach vorne, auch wenn es den Herrschenden damals wiederum gelungen war, mit Hilfe der Ebert-Regierung und der Reichswehr, mittels Betrugsmanövern und äußerster militärischer Gewalt, die kämpfenden Arbeiterinnen und Arbeiter und deren bewaffneten Formationen niederzuschlagen und zu entwaffnen.

Anmerkung 4: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und die Notwendigkeit der zwei Phasen des Parteaufbaus

Knapp drei Jahre nach dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution fand Juli/August 1920 in Moskau der II. Weltkongress der Kommunistischen Internationale statt. In dem einen Jahr seit dem I. Kongress der KI war die kommunistische Weltbewegung enorm erstarkt.¹ Neue Kommunistische Parteien stürzten sich vielfach bereits an der Spitze imponierender revolutionärer Bewegungen der Arbeiterinnen und Arbeiter in den Kampf um die Gewinnung der Mehrheit ihrer Klasse, in den Kampf um die Revolution.

Die Kommunistische Internationale hatte in dieser Zeit eine ungeheure Arbeit zu leisten, um auch auf theoretischem Gebiet der ungewöhnlich rasch anwachsenden, sich neu formierenden kommunistischen Weltbewegung eine feste Grundlage zu geben. Unmittelbar konfrontiert mit den Aufgaben des Eingreifens in die stürmischen Klassenkämpfe in vielen Ländern, kam es entscheidend darauf an, die jungen Kommunistischen Parteien selbst zu konsolidieren, genaue Richtlinien für ihren Aufbau und ihre revolutionäre Politik zu bestimmen.

Die Gefahren des Abgleitens vor allem in rechtsoportunistische, aber auch in erstarkende „links“ opportunistische Abweichungen mussten bekämpft werden.

Unmittelbar vor dem II. Kongress der Kommunistischen Internationale und im Hinblick auf die brennenden Fragen, vor denen die jungen Kommunistischen Parteien standen, schrieb Lenin im April/Mai 1920 seine Schrift „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“. In dieser Schrift geht es gerade auch um die Notwendigkeit und die Erfordernisse, umfassend mit dem Opportunismus zu brechen, die Kommunistischen Parteien ideologisch und politisch im Kampf gegen den Revisionismus der II. Internationale aufzubauen und zu konsolidieren.²

Da wir hier über die Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei und ihrer historischen Entwicklung sprechen, halten wir es aufgrund unserer Erfahrungen mit pseudomarxistischen Parteaufbaukonzepten für angebracht, etwas weiter auszuholen.

Lenin verallgemeinert in diesem Werk von überragender internationaler Bedeutung die *Notwendigkeit zweier Phasen des Aufbaus der Kommunistischen Partei* vor der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Kernpunkt ist, dass die *Schaffung* der Kommunistischen Partei eine eigenständige und nicht überspringbare Aufgabe ist. Es geht darum, dass die Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus – die Gewinnung der klassenbewusstesten Vorhut des Proletariats für die Diktatur des Proletariats, für den Kommunismus – unabdingbare, *grundsätzliche* Voraussetzung ist,

um den nächsten Schritt zu tun, die Massen an die Position der Vorhut heranzuführen und die Formen des Herangehens und Herankommens an die proletarische Revolution ausfindig zu machen. Die ideologische Gewinnung der Avantgarde, sagt Lenin, ist „die Hauptsache“, „die erste historische Aufgabe“, ohne die man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun kann.³ Nur unter dieser Voraussetzung, wenn mit der Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus auch *entscheidende ideologische und politische Siege über den Opportunismus* errungen worden sind, kann die Kommunistische Partei voranschreiten zur Führung der Massenkämpfe, zur Vorbereitung und Durchführung der Revolution.

Diese klaren Aussagen Lenins lassen keinen Raum für jene „Kritiker“ Stalins, die auch in diesem Punkt versuchen, einen Gegensatz zwischen den Lehren Lenins und Stalins zu konstruieren und behaupten, die Lehre von der Notwendigkeit der zwei Phasen des Parteaufbaus vor der Machtergreifung sei dem „Schematismus“ eines Stalin zuzuschreiben und hätte mit Lenin nichts zu tun. Mit solchen faulen Thesen greifen die Opportunisten nicht nur Stalin, sondern vor allem den Leninismus an.

Stalin hat die Aufgaben der zwei Phasen des Parteaufbaus im Überblick wie folgt zusammengefasst:

„a) Die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus gewinnen (das heißt Kader bilden, eine kommunistische Partei schaffen, Programm und Grundlagen der Taktik ausarbeiten). Propaganda als Grundform der Arbeit

b) Die breiten Massen der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt für die Vorhut gewinnen (Heranführung der Massen an die Kampfpositionen). Grundform der Arbeit sind die praktischen Aktionen der Massen als Vorspiel zu den entscheidenden Gefechten.“

(Stalin, „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1921, SW 5, S. 69)⁴

In Fortsetzung der Lehren Lenins hat Stalin bei der Auswertung der Erfahrungen der Bolschewiki hervorgehoben, worauf es in der ersten Phase des Parteaufbaus entscheidend ankommt: Es geht in dieser Phase *vorrangig* um die *Schaffung* und *Erhaltung* der Kommunistischen Partei, darum, im Kampf gegen die Angriffe der Reaktion und gegen den Opportunismus die Voraussetzungen für ihre Existenz als Vortrupp der Arbeiterklasse zu schaffen.

„Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen der Partei steht in dieser Periode die Partei selbst, ihre Existenz, ihre Erhaltung. Die Partei wird in dieser Zeit als eine gewisse sich selbst genügende Kraft betrachtet. Das ist auch begreiflich: Die wütenden Angriffe des Zarisismus auf die Partei sowie die Versuche der Menschewiki, die Partei von innen heraus zu sprengen und die Parteikader durch ein formloses, parteiloses Gebilde zu ersetzen (...), bedrohen die ganze Existenz der Partei, so dass die Frage der Erhaltung der Partei in dieser Periode erstrangige Bedeutung gewinnt.

Die grundlegende Aufgabe des Kommunismus in Russland besteht in dieser Periode darin, die besten, ak-

tivsten und der Sache des Proletariats ergebensten Kräfte der Arbeiterklasse für die Partei zu werben, die Partei des Proletariats zu formieren und auf die Beine zu stellen. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, ‚die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen‘ (siehe ‚Der ›linke Radikalismus‹ ...‘).“

(Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, SW 5, S. 88)

Erst wenn die Kommunistische Partei diese Bedingungen erfüllt hat, um wirklich *Vortrupp* der Arbeiterklasse zu sein, kann sie in der zweiten Phase ihrer Entwicklung die Führung revolutionärer Massenaktionen, die Gewinnung der breiten Arbeiter- und Bauernmassen in den *Mittelpunkt* ihrer Tätigkeit stellen.

„In dieser Periode ist die Partei bei weitem nicht mehr so schwach wie in der vorangegangenen; sie verwandelt sich als treibende Kraft in einen sehr ernst zu nehmenden Faktor. Jetzt kann sie nicht mehr bloß eine sich selbst genügende Kraft sein, denn für ihre Existenz und ihre Entwicklung bestehen bereits sichere Garantien, jetzt verwandelt sie sich aus einer sich selbst genügenden Kraft in ein Werkzeug zur Gewinnung der Arbeiter- und Bauernmassen, in ein Werkzeug zur Führung des Kampfes der Massen für den Sturz der Macht des Kapitals.

(...)

Die grundlegende Aufgabe der Partei besteht in dieser Periode darin, die Millionenmassen für die proletarische Vorhut, für die Partei zu gewinnen, zum Sturz der Diktatur der Bourgeoisie, zur Eroberung der

Macht. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei steht nicht mehr die Partei selbst, sondern stehen die Millionenmassen der Bevölkerung. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, die ‚Millionenmassen‘ an der sozialen Front so ‚zu verteilen‘, dass der Sieg ‚in den bevorstehenden entscheidenden Kämpfen‘ gesichert ist (siehe die erwähnte Broschüre des Genossen Lenin).“

(Ebenda, S. 89 f.)

Betrachten wir ausgehend davon einige Fragen der „zwei Phasen“ genauer.

Wie Lenin betont, bedeutet „Praxis“ nicht nur Gewinnung der Massen für die Revolution, sondern gerade auch Praxis des Parteaufbaus. Die Verbindung der wissenschaftlichen Arbeit mit der Praxis in der ersten Phase betrifft in erster Linie die Praxis des Parteaufbaus, aber auch die Praxis der Massenarbeit, die hauptsächlich die Gewinnung der Fortgeschrittensten des Proletariats, also einer Minderheit, zum Ziel hat. Die Propaganda als Grundform der Arbeit nach außen an die erste Stelle zu setzen, schließt die Agitation und Aktion unter den Massen und mit den Massen nicht aus.

All dies besitzt auch dann Gültigkeit, wenn die Aufgabe der Schaffung der Kommunistischen Partei in einem Land in eine Zeit fällt, in der bereits die Millionenmassen im Kampf stehen, wie das zur Zeit des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale der Fall war. Wir betonen das, weil wir die Erfahrung haben, dass viel damit spekuliert wird, dass beim Bestehen einer revolutionären Situation die erste Phase des Parteaufbaus überflüssig sei und übersprungen werden könne.⁵

Es ist sehr nützlich zu studieren, wie Lenin angesichts der revolutionären Gärrung 1920 in der Mehrheit der kapitalistischen Länder, in der Zeit großer revolutionärer Massenbewegungen, die Bedeutung der Schaffung der Kommunistischen Partei formulierte:

„Aus dem Gesagten folgt jedoch, dass die derzeitige Aufgabe der Kommunistischen Parteien nicht darin besteht, die Revolution zu beschleunigen, sondern darin, die Vorbereitung des Proletariats zu verstärken. (...)

Vom Standpunkt der internationalen proletarischen Bewegung besteht deshalb im gegenwärtigen Augenblick die Hauptaufgabe der kommunistischen Parteien darin, die zersplitterten kommunistischen Kräfte zusammenzufassen und in jedem Lande eine einheitliche kommunistische Partei zu bilden (oder die bereits bestehende Partei zu festigen und zu erneuern), damit die Arbeit der Vorbereitung des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht, und zwar zur Eroberung der Macht in der Form der Diktatur des Proletariats, verzehnfacht wird.“

(Lenin, „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale“, 1920, LW 31, S. 177)

Wir zitieren dies, um zu zeigen, dass es selbst – ja gerade – in Zeiten großer Massenbewegung unumgänglich ist, dort, wo die Vorhut des Proletariats noch nicht geschmiedet ist, diese zu schmieden, weil die Partei eben ein solch wirksamer Hebel, ein solch wirksames Instrument der Revolution ist, dass durch sie die Vorbereitung der Eroberung der Dik-

tatur des Proletariats – wie Lenin sagte – verzehnfacht werden kann und muss.⁶ Denn:

- Gerade die kritische Analyse jeder Massenbewegung beweist, dass zu ihrer Führung die Partei notwendig ist. Gerade die kritische Analyse jeder Massenbewegung zeigt, wie groß noch der Einfluss und die Möglichkeiten der Opportunisten sind.⁷
- Gerade die Massenbewegung zeigt, wie sehr eine Kommunistische Partei eine revolutionäre Theorie braucht, um sowohl Programm, Strategie und Taktik genau zu bestimmen, als auch den Opportunisten vor den Massen gezielte Schläge zu versetzen, im Kampf mit ihnen sozialistisches Bewusstsein in das Proletariat und die werktätigen Massen hineinzutragen.
- Gerade die Massenbewegung zeigt, dass eine feste – sowohl bis zum letzten prinzipienfeste als auch flexible – Organisation, eben die Partei, nötig ist, um den Klassenfeind zu schlagen.
- Und gerade die Massenbewegung in einer Periode, in der die Vorhut des Proletariats noch nicht gewonnen ist, macht den Revolutionären noch deutlicher, dass im Mittelpunkt ihrer Anstrengung eben die Formierung dieser Vorhut steht.

Der Versuch, die zwei Phasen des Parteaufbaus vor der Machtergreifung zu einer einzigen zu verschmelzen mit dem Argument, die Vorhut des Proletariats könne im Verlauf der Massenkämpfe nebenbei gewonnen werden und sei nur oder vor allem eine Arbeit nach außen, bedeutet den Verzicht darauf, eine Partei aufzubauen, welche die Aufgabe der Avantgarde des Proletariats erfüllen

kann. Ebenso falsch ist die Auffassung, welche die erste Phase auf eine kurze Entwicklungsstufe vor und kurz nach der Parteigründung *reduziert*, deren Aufgaben im Handumdrehen lösbar seien und praktisch im wesentlichen gelöst seien, wenn einige Mitglieder gewonnen wurden.⁸

Gerade das Studium der Unterschiede des Verlaufs dieser zwei Perioden des Parteaufbaus in den verschiedenen Ländern zeigt deutlich, dass diese Gesetzmäßigkeit trotz der unterschiedlichen Situation allgemein gültig ist. Verschiedene Faktoren können die zwei Perioden des Parteaufbaus *modifizieren*, jedoch nicht außer Kraft setzen, dass die erste Periode *Voraussetzung* für die zweite ist.

Wenn wir uns die Entwicklung dieser ersten Periode des Parteaufbaus in den Sektionen der Komintern anschauen, in deren Ländern es revolutionäre Massenbewegungen gab, und die auch die Erfahrung und das Vorbild der siegreichen großen Oktoberrevolution vor sich hatten, so fällt auf, dass diese erste Periode relativ kürzer war, die Konzentration auf die Aufgaben dieser Phase konnte damit aber nicht übersprungen werden.⁹

Und wenn heute, nach dem Verrat der modernen Revisionisten, diese erste Periode des Parteaufbaus angepackt wird, um die zweite Periode anvisieren zu können, dann spielen der Stand der Arbeiterbewegung, die Schläge der Bourgeoisie und der Opportunisten gegen die Kommunisten sehr wohl eine Rolle, wie diese erste Periode des Parteaufbaus gemeistert werden muss, keineswegs aber dafür, dass eine solche erste Periode der Formierung der Partei, der Gewinnung der Vorhut des Proletariats unbedingt

notwendig ist. Genau dies hat Stalin betont:

„Genosse Lenin hat diese notwendige, unvermeidliche Entwicklung der kommunistischen Parteien überzeugend genug in seiner Schrift ‚Der linke Radikalismus‘ die Kinderkrankheit im Kommunismus‘ geschildert. Genosse Lenin führte dort den Nachweis, dass die kommunistischen Parteien im Westen ungefähr die gleichen Entwicklungsstufen durchmachen müssen und bereits durchmachen. Wir können unsererseits hinzufügen, dass das gleiche für die Entwicklung unserer kommunistischen Organisationen und kommunistischen Parteien in den Randgebieten gilt“

(Stalin, „Vierte Beratung des ZK der KPR(B) mit den verantwortlichen Funktionären der nationalen Republiken und Gebiete“, 1923, SW 5, S. 276)

Doch bei scharfer Trennung der beiden Perioden ist es nötig zu begreifen, dass es sich bei der Arbeit zum Aufbau der Kommunistischen Partei und für die Gewinnung der Millionenmassen für die proletarische Revolution nicht um einander entgegengesetzte oder gar einander ausschließende Tätigkeiten handelt, denn

- auch in der zweiten Periode, in der die Gewinnung der Millionenmassen im Vordergrund steht, muss die Partei ständig konsolidiert und weiter aufgebaut werden;
- in der ersten Periode wiederum ist es unmöglich, die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, ohne Arbeit in den Massen.

Da gerade das letztgenannte – von uns unbestrittene – Axiom des Parteaufbaus

stets dazu benutzt wird, die Notwendigkeit des Parteaufbaus in der ersten Periode nicht in den Mittelpunkt zu stellen, wollen wir dieses Problem etwas genauer betrachten:

Lenin schrieb 1905 in seinem Artikel „Über die Verwechslung von Politik und Pädagogik“, dass eine kommunistische Organisation nur als solche gelten kann, wenn sie die Arbeit unter den Massen und den Einfluss auf die Massen ständig und regelmäßig vertieft und erweitert. Er erklärte uns:

„In hohem Grade besteht der ganze Sinn unserer strengen Absonderung zu einer besonderen selbständigen Partei des Proletariats darin, dass wir stets und unentwegt diese marxistische Arbeit leisten, um nach Möglichkeit die ganze Arbeiterklasse auf das Niveau des sozialdemokratischen (kommunistischen A. d. V.) Bewusstseins emporzuheben (...). Ohne diese Arbeit würde die politische Tätigkeit unweigerlich in eine Spielerei ausarten, denn ernsthafte Bedeutung gewinnt diese Tätigkeit für das Proletariat nur dann und nur in dem Maße, in dem sie die Masse einer bestimmten Klasse aufrüttelt, ihr Interesse weckt und sie zur aktiven, führenden Teilnahme an den Ereignissen mobilisiert.“

(Lenin, „Über die Verwechslung von Politik und Pädagogik“, 1905, LW 5, S. 451)

Diese grundlegende Herangehensweise und Aufgabenstellung Lenins gilt von der ersten Sekunde der Tätigkeit einer kommunistischen Organisation, der Kommunistischen Partei.

Lenin macht hier gerade dialektisch klar, dass die Absonderung ein Mittel der Verbindung des Sozialismus mit der Ar-

beiterbewegung sein muss, dass sie dafür – und für sonst nichts – notwendig ist.

Dieser scheinbar unversöhnliche Widerspruch, dass man sich absondert, um sich verbinden zu können, ist eben ein lebendiger Widerspruch – ebenso wie die Leninsche Lehre, dass man sich entschieden abgrenzen muss, um sich zu vereinigen. Hier liegt auch der Grund, warum Stalin davon spricht, dass die Kommunistische Partei in der ersten Phase ihrer Entwicklung „eine gewisse sich selbst genügende Kraft“, das heißt kein Selbstzweck ist. Die Betonung liegt auf „gewisse“, und dies ist deshalb so wichtig, da hierdurch klar wird, dass selbst in extremen Situationen, wo die Kommunistische Partei fast die gesamte Arbeitskraft nach innen verlegen muss, dennoch immer die Arbeit nach außen wesentlich, wichtig und zwingend ist. Die Partei ist nie, auch nicht in der ersten Phase des Parteaufbaus, Selbstzweck.

Der Kern der Sache liegt darin, dass die Kommunistinnen und Kommunisten in der ersten wie in der zweiten Periode des Parteaufbaus *ein* Ziel, ein Gedanke erfassen muss: die Vorbereitung der Millionenmassen auf den bewaffneten Kampf zur Zerschlagung des bürgerlichen Staates und der Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Die Aufgabe und die Notwendigkeit der Gewinnung und Führung der Millionenmassen für den Kommunismus steht von Anfang an auf der Tagesordnung, ist das Ziel der Massenarbeit, die in der ersten wie in der zweiten Periode stets und systematisch betrieben werden muss.

Der *Unterschied* besteht gerade in der Frage der Möglichkeit der Realisierung dieses Zieles.

In der ersten Periode kann dieses Ziel eben noch nicht realisiert werden, gerade weil die Kommunistische Partei noch nicht wirklich geschaffen ist, noch in den Kinderschuhen steckt, erst ihr eigenes Gesicht herausbildet.

Erst in der Periode der Gewinnung der Millionenmassen wird es der Partei gelingen, die im Programm verkörperte politische Linie der Partei in eine Massenlinie zu verwandeln. Die politische Linie der Partei wird dann zur Linie der Massen, wenn sich die breiten Massen durch eigene Erfahrungen im Klassenkampf, in den von der Partei geführten Aktionen, von der Richtigkeit der Linie der Partei überzeugen und sie billigen, sie zu ihrer eigenen Linie machen und gemeinsam mit der Partei unter ihrer Führung alle Kräfte für die Realisierung dieser Linie einsetzen.

Es gibt Leute, die halten unsere Betonung der Lehren Lenins und Stalins von den „zwei Phasen des Parteaufbaus“ für eine Art dogmatischen Tick. Deshalb wollen wir hier abschließend nochmals klar feststellen, warum diese Frage von so zentraler Bedeutung ist: In der Begründung der Notwendigkeit einer solchen ersten Periode im Leben einer Partei, in der sie sich selbst in den Mittelpunkt stellt, sind in konzentrierter Form alle Argumente enthalten, die für die Notwendigkeit der Partei neuen Typs überhaupt gelten:

- Eine richtige ideologische und politische Linie, die revolutionäre Theorie eines Landes, muss von einer bewussten Vorhut herausgearbeitet werden und entsteht nicht spontan.
- Um das Proletariat und die werktätigen Massen zum Sieg in der proletar-

rischen Revolution zu führen, muss die Kommunistische Partei als Organisation streng getrennt von den anderen Organisationsformen sein, d. h. höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats sein.

- Der Kampf gegen den Opportunismus ist unbedingt notwendig, um den wissenschaftlichen Kommunismus zu verteidigen und die Linie der Partei für die Revolution herauszuarbeiten.

Daher ist der Kampf um die Frage, ob der Aufbau der Partei eine selbständige Aufgabe ist, ob eine erste Periode, wie sie Lenin und Stalin beschreiben, unbedingt nötig ist, eine Kernfrage zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und allen Anbetern der Spontaneität, insbesondere dem modernen Revisionismus.

Die Kernfrage dieser Polemik ist, ob die Kommunistische Partei spontan aus den Massenkämpfen selbst entsteht, oder aber, ob eine organisierte Vorhutpartei, die die höchste Form der proletarischen Klassenorganisation darstellt, die politischer Kampfstab ist, von den Fortgeschrittensten der Arbeiterklasse durch ein auf allen Gebieten führendes kommunistisches Zentrum nach einem Plan aufgebaut werden muss.

Wer die Notwendigkeit und die Gesetzmäßigkeiten der „zwei Phasen des Parteaufbaus“ ablehnt, lehnt in Wirklichkeit die Kommunistische Partei selbst ab und zeigt, dass er oder sie den Kern von „Was tun?“ absolut nicht verstanden hat.



¹ „Auf dem am 7. August zu Ende gegangenen Kongress haben sich schon nicht mehr nur die ersten Sendboten der proletarischen Revolution zusammengefunden, sondern die Delegierten starker, mächtiger Organisationen, die mit den Proletariermassen eng verbunden sind.“ (Lenin, „Der II. Kongress der Kommunistischen Internationale“, 1920, LW 31, S. 259 f.)

² Lenin behandelt in dieser Schrift außerdem Fragen der revolutionären Politik wie die Frage der Wahlbeteiligung an reaktionären Parlamenten, die Mitarbeit in reaktionären Gewerkschaften, die Frage der Unterscheidung von faulen und zulässigen Kompromissen im revolutionären Kampf, die Frage der Erziehung der Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der anderen werktätigen Massen anhand ihrer eigenen Erfahrungen. Lenin ging es dabei darum, dass die jungen Kommunistischen Parteien trotz vorrangiger Abrechnung mit dem ideologischen Hauptfeind, dem Revisionismus der II. Internationale, nicht in „linke“ Fehler verfallen durften.

³ „Die proletarische Avantgarde ist ideologisch gewonnen. Das ist die Hauptsache.

Ohne diese Vorbedingung kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun. Aber von hier bis zum Sieg ist es noch ziemlich weit. Mit der Avantgarde allein kann man nicht siegen.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 79 f.)

⁴ Vor allem drei Schriften Stalins müssen zu diesem Thema studiert werden:

– „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1921, SW 5, S. 53–75;

– „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, SW 5, S. 87–97;

– „Vierte Beratung des ZK der KPR(B) mit den verantwortlichen Funktionären der nationalen Republiken und Gebiete“, 1923, SW 5, S. 255–296.

⁵ Ist die Kommunistische Partei in einem solchen Land noch nicht geschaffen, so stehen die Kommunistinnen und Kommunisten dort vor der nicht zu unterschätzenden besonderen Schwierigkeit: Einerseits sind sie ganz unmittelbar konfrontiert mit der Notwendigkeit, den Massenkämpfen eine Führung zu geben. An-

dererseits müssen sie sich aber auf die Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus konzentrieren, um wirklich in der Lage zu sein, den Massenkämpfen eine revolutionäre Führung zu geben.

⁶ Lenin schrieb über den Unterschied zwischen dem Kampf der Bolschewiki für den Parteaufbau und der Situation nach der Gründung der Kommunistischen Internationale:

„Das besondere Glück der Bolschewiki in Russland war, dass sie 15 Jahre Zeit hatten, den systematischen und konsequenten Kampf sowohl gegen die Menschewiki (d. h. gegen die Opportunisten und ‚Zentristen‘) als auch gegen die ‚Linken‘ schon lange vor dem unmittelbaren Kampf der Massen für die Diktatur des Proletariats auszutragen. In Europa und Amerika müssen wir jetzt dieselbe Arbeit in ‚Eilmärschen‘ durchführen.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 96)

⁷ Gerade beim Aufbau der bolschewistischen Partei in Russland stießen Lenin und Stalin Schritt auf Schritt auf jene falschen Freunde der Massen, die die komplizierte, langwierige und schwierige Aufgabe der Schaffung einer zentralisierten, ideologisch und organisatorisch fest zusammengeschlossenen Partei dadurch sabotierten, indem sie immer wieder darauf hinwiesen, wie sehr doch die Massenbewegung zugenommen habe, dass man seine Aufgaben doch direkt durch diese Massenbewegung bestimmen müsse.

Lenin antwortete grundsätzlich in „Was tun?“ darauf, indem er die zwei gegensätzlichen Ansichten von Massenlinie, die revolutionäre und die opportunistische, offenlegte:

„Dass die Massenbewegung eine höchst wichtige Erscheinung ist, darüber kann nicht gestritten werden. Aber die ganze Frage ist hier, wie die ‚Bestimmung der Aufgaben‘ durch diese Massenbewegung aufzufassen ist. Sie kann in zweifacher Weise aufgefasst werden: entweder im Sinne der Anbetung der Spontaneität dieser Bewegung, d. h. der Reduzierung der Rolle der Sozialdemokratie auf die einer

einfachen Dienerin der Arbeiterbewegung als solcher (...); oder aber in dem Sinne, dass die Massenbewegung uns vor neue theoretische, politische, organisatorische Aufgaben stellt, die viel komplizierter sind als diejenigen, mit denen man sich in der Periode vor der Entstehung der Massenbewegung begnügen konnte.“

(Lenin, „Was tun?“, 1902, LW 5, S. 401 f.)

⁸ Gegen die Vorstellung vom „Parteaufbau in Rekordzeit“ hat Lenin festgestellt:

„Über Nacht entstehen bei uns keine Organisationen, wie das bei manchen anderen Leuten der Fall ist.“

(Lenin, „Schiefgegangen! ...“, 1903, LW 7, S. 23)

⁹ Stalin führte aus, dass sich in Russland damals die Probleme der ersten Periode und die Schwierigkeiten beim Übergang zur zweiten Periode unter anderem gerade aus der Jugend der Arbeiterbewegung ergeben haben:

„In dieser Periode ist die Partei als treibende Kraft schwach. Ihre Schwäche ist nicht nur aus ihrer Jugend zu erklären, sondern auch aus der Jugend der Arbeiterbewegung im Ganzen und aus dem Fehlen beziehungsweise der schwachen Entwicklung der revolutionären Situation, der revolutionären Bewegung ...“

(Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, SW 5, S. 87)

Es ist klar, dass dieses besondere Argument nicht für uns heute in Deutschland gilt, wo es bereits eine „alte“ Arbeiterbewegung gibt. Die besonderen Schwierigkeiten heute ergeben sich vor allem aus den verheerenden Folgen des revisionistischen Verrats. Dies ist der entscheidende subjektive Grund, warum wir dennoch heute im Kampf für die Herausbildung einer revolutionären Arbeiterbewegung in mancher Beziehung auch wieder vor Problemen stehen, die an die Frühzeit der Arbeiterbewegung erinnern – mit dem entscheidenden Unterschied, dass der wissenschaftliche Kommunismus bereits besteht und eine ganze Fülle positiver und negativer historischer Erfahrungen des internationalen Proletariats vorliegen, ohne deren Auswertung und Einschätzung es keinen revolutionären Neuanfang geben kann.

Inhaltsverzeichnis

Zum Studium der Schriften Lenins „Renegat Kautsky“ und „Kinderkrankheit im Kommunismus“	
Die Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter	3
I.	3
Von 1848 bis zum Ersten Weltkrieg: Zunehmender kommunistischer Einfluss und weitreichender Rückschlag	3
Das Ringen zwischen den revolutionären und den konterrevolutionären Kräften um die Mehrheit des Proletariats bis 1933	4
Weitgehende Zerschlagung des kommunistischen Einflusses durch den Nazifaschismus	5
Chancen und Ansätze in der SBZ/DDR und der revisionistische „Mehrheits“-Betrug	5
II.	7
Probleme der Einschätzung des Bewusstseins der Mehrheit der Arbeiterklasse heute	7
Die Frage der „Mehrheit“ und die Situation unter den sich als „links“ verstehenden Kräften	8
Das hinter der Frage der Mehrheit der Arbeiterklasse stehende Ziel der sozialistischen Demokratie	9
III.	9
Damals wie heute: Der Rechtsopportunismus ist und bleibt Hauptfeind im Kampf für die Revolutionierung der Mehrheit des Proletariats	10
Zu Lenins Schrift „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“	11
Zu Lenins Schrift „Die Kinderkrankheit im Kommunismus“	15
Anhang	20
Anmerkung 1: Lenin über proletarische Demokratie contra bürgerliche Demokratie	21
Anmerkung 2: Lenin über die Diktatur des Proletariats gegen die Wiederherstellung des Kapitalismus	21
Anmerkung 3: Kampf gegen die Faschisten in Italien 1921 und gegen den Kapp-Putsch in Deutschland 1920 – Beispiele, was „Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse“ heißt	23
Anmerkung 4: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und die Notwendigkeit der zwei Phasen des Parteiaufbaus	24

Hinweise für eigenständiges Studium und kollektive Schulung des wissenschaftlichen Kommunismus

- Die Theorie des Kommunismus ist eine Wissenschaft, die auch „wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will“ (Engels).
 - Grundsätzlich ist das Selbststudium des Schulungstextes unabdingbare Voraussetzung. Dazu gehört die Anfertigung von Auszügen, das Notieren von Fragen, Kritiken und Anmerkungen. Diese Vorbereitung im Selbststudium lässt sich durch eine gemeinsame Schulung nicht ersetzen und umgekehrt.
 - Für eine erfolgreiche kollektive Schulungssitzung sind eine bewusste Aufteilung der Verantwortung und ein geplanter Ablauf wesentlich, die dennoch genug Spielraum für unerwartete Diskussionen lassen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aktiv einzubeziehen. Auf jeden Fall sollte zu Beginn und ganz am Schluss einer Schulungseinheit über Methoden und Verlauf der Schulung diskutiert, neue Vorschläge sollten erprobt werden.
 - Es kommt vor allem darauf an, die Argumentationsstruktur, die Logik des Aufbaus und die grundlegenden Gedanken des Werkes zu verstehen. Weiter gilt es, das Studium dieser Texte auch mit heutigen Fragestellungen zu verbinden. Das Ziel des Studiums ist letztlich, die wissenschaftlich-kommunistische Fähigkeit zu entwickeln, theoretische Grundlagen auf heutige, aktuelle Probleme anzuwenden.
 - Eine Grundvoraussetzung dafür ist, am Text zu prüfen, welche Thesen nur abhängig von engen zeitlichen und räumlichen Bedingungen zutreffend waren und welche Aussagen in größerem Umfang, bis heute gültig sind.
 - Bei den Texten können und müssen unterschieden werden: wissenschaftliche Werke, politische Kampfschriften, tagespolitische Stellungnahmen sowie zu Lebzeiten der Autorinnen und Autoren unveröffentlichte Manuskripte, Entwürfe, Notizen und Briefe.
 - Vorgeschichte, Veröffentlichungsgeschichte und Wirkungsgeschichte sollten im Zusammenhang mit den Ansichten der jeweiligen Kontrahenten, gegen die sich eine Schrift wendet, studiert werden. Ebenso ist es wichtig, sich mit den geschichtlichen und aktuellen revisionistischen Verfälschungen auseinanderzusetzen.
 - Leitfäden und Schulungshilfen können das eigenständige kritische Studium und die kollektive Schulung unterstützen, sofern sie wirklich auf kommunistischer Grundlage erstellt worden sind.
- Auf jeden Fall ist ein kritisches Studium des Originalwerks unerlässlich.**

**Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus
im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach**

W. I. Lenin

**Die proletarische Revolution
und der Renegat Kautsky**

**Der „linke Radikalismus“, die
Kinderkrankheit im Kommunismus**

Anhang

Karl Kautsky: Die Diktatur des Proletariats



Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

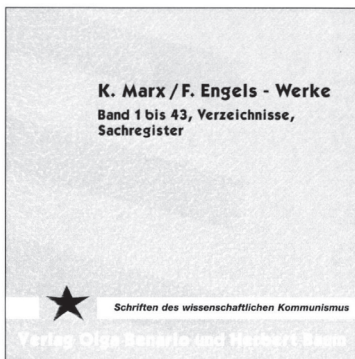
Verlag Olga Benario und Herbert Baum

390 Seiten ● 15 € ● ISBN 978-3-86589-078-8

www.verlag-benario-baum.de

info@verlag-benario-baum.de

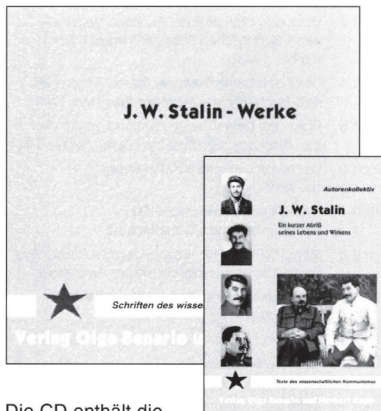
Sämtliche Marx/Engels- Werke auf DVD



Die DVD enthält die Bände 1 bis 43 der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels, beide Verzeichnissbände sowie zwei Sachregister.

ISBN 978-3-86589-090-0, 18 €

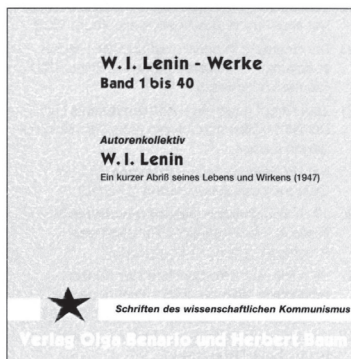
Sämtliche Stalin-Werke auf CD



Die CD enthält die Bände Band 1 bis 13 der Werke J. W. Stalins sowie dessen Schriften von 1934 bis 1952, inklusive der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“.

ISBN 978-3-932636-72-1, 10 €

Sämtliche Lenin-Werke auf DVD



Die DVD enthält neben den Bänden 1–40 der Werke W. I. Lenins beide Ergänzungs- und beide Registerbände sowie die in den 1940er Jahren in der sozialistischen Sowjetunion entstandene Biographie Lenins.

ISBN 978-3-86589-083-2, 18 €

www.verlag-benario-baum.de
info@verlag-benario-baum.de

Buch „J. W. Stalin – Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens“ (340 Seiten) inklusive Werke-CD

ISBN 978-3-932636-73-8, 22 €

Rote Studienhefte

Nr. 1

Zum Studium der Grundschriften
des wissenschaftlichen Kommunismus Nr. 1

Beiträge zum Studium der Schriften:

Karl Marx / Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei

Karl Marx
Kritik des Gothaer Programms


Verlag Olga Benario und Herbert Baum

1 Euro


Nr. 2

Zum Studium der Grundschriften
des wissenschaftlichen Kommunismus Nr. 2

Beiträge zum Studium der Schriften:

J. W. Stalin
**Über die Grundlagen des Leninismus
(1924)**

Autorenkollektiv
**Geschichte der KPdSU(ß) - Kurzer Lehrgang
(1938)**

 **Rote Studienhefte**

Verlag Olga Benario und Herbert Baum


1 Euro

Nr. 3

Zum Studium der Grundschriften
des wissenschaftlichen Kommunismus Nr. 3

Beiträge zum Studium der Schriften:

Karl Marx
**Der Bürgerkrieg in Frankreich
(1871)**

 **Rote Studienhefte**

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

1 Euro

www.verlag-benario-baum.de
info@verlag-benario-baum.de

